

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

gleichzeitig
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 37.

Verlagspreis: 1 Pf. 7.

53. Jahrgang.
Sonntag, den 14. Februar

Telegramm-Adresse:
Tageblatt. 1903.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonntagen und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 25 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 50 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 6, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. Inserate werden die fünfspaltige Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr. — Im „Amtlichen Teil“ wird die zweispaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die fünfspaltige Zeile 15 Pfennige. —

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Nh. Berlin, 12. Februar 1903.
(Nachdruck verboten.)

Die heutige Sitzung des Reichstages, in der die 2. Beratung des Etats fortgesetzt wurde, gestaltete sich zu einem allgemeinen Feldzuge gegen die Sozialdemokratie. Der Kampf begann mit einem kleinen Geplänkel zwischen den Abgeordneten Trimborn (Str.) und Horn-Sachsen (soz.), bei dem der Erfolg zweifelhaft war. Dann aber wurde der Streit immer heftiger, wie man dies an den allmählich erregter werdenden Zwischenrufen von Seiten der äußersten Linken auch schon äußerlich wahrnehmen konnte. Während der Reden Trimborns und Hilbeds (nl.) war die Stimmung im allgemeinen ziemlich friedlich. Bald aber änderte sich das Bild; denn als der Reichsparteiler Gamp die Tribüne bestieg, um die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin zu kritisieren, mehrten sich die Zwischenrufe und nahmen einen derartigen Charakter an, daß der Präsident wiederholt einschreiten mußte. Während der Ausführungen der Abgeordneten Staudy (konf.) und Augs (südd. Volksp.) herrschte große Ruhe, weil beide Herren so leise sprachen, daß sie kaum zu verstehen waren. Außerdem schien es dem letzteren infolge von starker Heftigkeit besonders schwer zu fallen, sich verständlich zu machen. Graf Posadowsky hatte trotz verschiedentlichster Anzuspaltungen seine Erwiderung so lange hinausgeschoben, bis er annehmen konnte, daß kein Redner aus dem Hause mehr zu Worte kommen würde. Er schien übrigens ungeduldig geworden zu sein, weil schon wieder ein Tag verfloßen war, ohne daß ihm sein Gehalt bewilligt worden, denn er trat heute aus seiner sonstigen Reserviertheit heraus und erklärte mit ziemlicher Erregtheit, daß ihm jeder Beifall aus dem Hause vollkommen kühl lasse, von welcher Seite er auch kommen möge, da er nicht nach Beifall hasche wie ein Schauspieler, sondern einfach seine Pflicht tue und seine Ansicht nach bestem Wissen und Gewissen äußere. Gewiß ein stolzes Manneswort! Nur schade, daß er beim Hause nicht auf unbedingten Glauben stieß, denn man sah manch ungläubiges Gesicht. Zum Schluß der Sitzung kam dann noch ein wahres Feuerwerk von witzigen Worten und Bonmots, mit denen der Hofprediger a. D. Stöder (konf.) Stürme der Heiterkeit und des Beifalls auf Kosten der Sozialdemokraten erregte. So sprach er von „Salonproletariern“, „Proletariendilettanten“ u. dergl. mehr. Wenn heute die Arbeit des Reichstages auch nur im Schneidentempo fortgeschritten ist, so haben die bürgerlichen Parteien des Hauses heute doch den Erfolg erzielt, daß sie einen moralischen Sieg über die Sozialdemokratie errungen haben, der nicht unbedeutend ist, denn der Abg. Horn war so gewandten Dialektikern wie Gamp und Stöder nicht gewachsen und auch Herr Ledebour, der noch zu einer persönlichen Bemerkung das Wort nahm, konnte den Eindruck der Stöder'schen Rede nicht verwischen. Ein unparteiischer Zuhörer hatte den Eindruck, daß die Sozialdemokraten eine erhebliche Schlappe erlitten hätten. Morgen geht die Beratung weiter.

Von der Prinzessin Luise.

Dresden. Zu dem Aufenthalt der Prinzessin Luise in La Metairie wird aus Lausanne berichtet, der Weiter der Anstalt, Dr. Martin weise alle Anfragen ab, soweit sie nicht direkt von beteiligter Seite kommen. Die Prinzessin habe keine Kenntnis davon, daß Giron in Genf und Lyon gewesen ist. Die scharfen Maßregeln betreffs des Brief-Verkehrs seien höheren Einflüssen zuzuschreiben. Ueber die Zukunft der Prinzessin werde gegenwärtig nicht diskutiert. Vielfachen Zuredens bedurfte es, daß die Prinzessin bei den Wahlzeiten überhaupt etwas zu sich nimmt. Oft esse sie fast nichts, doch werde sich das ändern, nachdem das Urteil gesprochen und Verurteilung eingetreten ist.
* Genf. Lachenal begiebt sich in der Angelegenheit der Prinzessin Luise in den nächsten Tagen

nach Dresden und Salzburg, um mit dem Kronprinzen und dem König von Sachsen zu konferieren und dem toscanischen Hof Vorschläge zu einer Veröhnung zu machen. Von ihrem Gatten verlangt die Prinzessin nichts weiter, als ihre Kinder zu sehen.
* Genf. In einer Konferenz mit Lachenal erklärte die Prinzessin Luise, es bringe sie dem Wahnsinn nahe, daß ein Wiedersehen mit ihren Kindern, selbst mit demjenigen, welches sie unter dem Herzen trage, auch späterhin auf die Dauer nicht möglich sein solle. Die Ärzte befürchten, daß eine etwaige Ablehnung ihres Wunsches für die Prinzessin schwere gesundheitliche Störungen im Gefolge haben werde. — Hier wittert man hinter den jüngsten Ereignissen Intriguen.

* Lausanne. Die „Gazette de Lausanne“ veröffentlicht auf Grund von Informationen folgende Erklärung für die Reise Giron's: Der Direktor des Sanatoriums habe der Prinzessin Luise geraten, gewisse Gegenden zu meiden, da Neugierige und ein in Lyon eingetroffener sächsischer Geheimpolizist sie belästigen könnten. Dies habe zu dem in Brüssel aufgetauchten Gerücht den Anlaß gegeben, die Prinzessin sei in La Metairie einer strengen Bewachung unterworfen. Daraufhin habe Giron den Kopf verloren und sei abgereist, kehre aber sofort wieder zurück, als er hörte, daß das Gerücht unwahr sei.

* Aus dem Tagebuch der Prinzessin Luise. Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ wird aus Nizza geschrieben: Eine Dame des österreichischen Hochadels, die in früheren Jahren dem toskanischen Hofstaate angehörte, gab dem Vertreter eines französischen Blattes eine Reihe interessanter Aufklärungen. Prinzessin Luise, sagte sie, ist von ihrer frühesten Jugend an eine überaus schwärmerische und poetische Natur gewesen. Ueber ein schönes Gedicht, über ein zu Herzen gehendes Tonstück konnte sie Tränen vergießen. Sie dichtete und komponierte, um dem Ueberschwall ihrer Gefühle Luft zu machen, und wurde von brennender Sehnsucht nach Liebe und Verständnis verzehrt. Ueber die trübe Stimmung des mediatifizierten toskanischen Hofes, noch die trostige Grandezza des sächsischen Zeremoniells vermochten das glühende Verlangen ihres Herzens zu befriedigen. Nur wer in das Tagebuch dieser unglücklichen Fürstentochter, dem sie seit Jahren die geheimsten Mysterien ihrer lebenden Seele anvertraute, Einblick gehabt, vermöge die Mängel ihrer Ehe und ihrer Fehltritte zu verstehen. Glauben Sie mir, kein Berichtshof, demmandieses Tagebuch vorlegen würde, könnte die Prinzessin verurteilen, selbst wenn er aus den strengsten und unerbittlichsten Höflichkeitserwartungen besteht. Er würde sagen: Sie hat getret, aber kein irdischer Richter vermag sie zu verurteilen. Prinzessin Luise ist gewiß eine der gebildetsten und geistvollsten Prinzessinnen Europas, und nicht mit Unrecht war sie dazu ausersehen, die künftige Königin des hochzivilisierten Sachsens zu sein. Ich habe in ihrem Tagebuch zu blättern Gelegenheit gehabt, und war so tief ergriffen, daß mir manche Stelle im Gedächtnis haften geblieben ist. An einem Tage schreibt sie: „Meine gute Mama sagt mir: Kind, Du müßt glücklich sein! Wir haben eine Krone verloren und Du hast eine schönere Krone gewonnen. Da fiel ich der Mama weinend um den Hals und erwiderte: Nein, glücklich bin ich nicht. Ich habe Liebe gesucht und nur den Zwang der Etikette gefunden. Mein Herz ist leer und vereinsamt geblieben.“ An einer anderen Stelle heißt es ungefähr: „Sieht so der heilige Bund der Ehe aus? Ist sie wirklich nichts als der Ehekontrakt, der dem Manne das Recht auf Leben und Tod giebt, und ihn von dem Augenblicke an, wo er den Vertrag in der Tasche hat, aller Herzengestaltungen entbindet?“ Und an einer anderen Tagebuchstelle schreibt die Prinzessin: „Keinen größeren Schmerz gibt es auf Erden, als von denen mißverstanden zu werden, welchen man sich ganz enthüllt hat, als sich ungeliebt zu fühlen, wo allein man auf wahre Liebe zu hoffen noch ein Recht hat.“

Politische Mundschau.

Deutsches Reich.

* Zur Kaiserfahrt nach Italien ist das Linien Schiff „Kaiser Wilhelm II.“ als Begleitschiff der Kaiserflotte ausersehen.

* Auf deutschen Eisenbahnen, ausschließlich der bayerischen, kamen im Dezember 42 Entgleisungen (davon 27 in Stationen) und 25 Zusammenstöße (21 vor. Dabei wurden 6 Reisende, 15 Bahnbedienstete und 1 Postbeamter verletzt.

* Der Polizeischutz des Kaisers hat seit einigen Tagen eine Verschärfung erfahren. Um bei Spazierritten des Kaisers unter den Linden ein Heranstürmen des Publikums und eine Schädigung der Anlagen zu verhüten, wird die Zahl der Schutzleute bedeutend verstärkt. — Eine eigenartige Begründung!

Oesterreich.

* Die Jungtschechen im österreichischen Abgeordnetenhause haben die Obstruktion aufgegeben und werden den Ausgleichsverhandlungen keine Schwierigkeiten mehr bereiten.

* Wien. In Turnau in Böhmen wurden Urkunden-Fälschungen behufs Beschaffung von Adels-Diplomen entdeckt, die sich auf reichsdeutsche Familien beziehen, für welche die Herbeischaffung preussischer Dokumente nötig ist. Die Fälschungen werden hier als sensationell bezeichnet.

Bulgarien.

* Die bulgarische Regierung erhob bei den Großmächten Vorstellungen wegen angeblicher türkischer Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze.

Spanien.

* Die Wälder in Cadix verharren im Auslande, aber es wird Brot von den Soldaten hergeleitet. Der Bürgermeister hat die Versicherung abgegeben, es werde weder an Brot noch an Fleisch mangeln.

England.

* Ueber einen neuen skandalösen Vorgang im englischen Offizierskorps wird aus London berichtet: Großes Aufsehen erregt ein in den Zeitungen veröffentlichter Brief des Kontreadmirals Cochrane. Dieser erklärt, daß sein Neffe Gower, der Leutnant im Garde-Grenadier-Regiment war, auf seinen Rat seinen Abschied nahm, weil er von einem in dem Regiment üblich gewordenen Leutnantsgericht, dem er vom Obersten wegen eines geringfügigen militärischen Vergehens offiziell überwiesen war, zur Prügelstrafe verurteilt wurde. Diese Art der Bestrafung von Leutnants sei in dem Regiment üblich.

Frankreich.

* Paris. Bei Beginn der gestrigen Verhandlung im Prozeß Cattani-Gumbert wurde der ehemalige Senator Grémieux vernommen, den Tereze Gumbert beschuldigt hat, der Ratgeber und Mittelsmann Cattani's gewesen zu sein. Grémieux bestreitet das. Tereze: „Sie sind alle Lügner!“ Das Zeugenvorhör ist damit beendet. Der Präsident zu Tereze: „Sie haben erklärt, reden zu wollen. Ich gebe Ihnen volle Freiheit, alles zu sagen, was Sie wissen.“ Tereze antwortet: „Ich habe allerdings enorm viel zu sagen, ziehe es aber vor, zu warten, umsomehr, als ich mich heute unwohl fühle.“ Advokat Rousseau, der Anwalt Cattani's, beginnt sein Plaidoyer und sucht den gegen Cattani erhobenen Vorwurf des Wuchers zu entkräften.

Serbien.

* Der ehemalige serbische Ministerpräsident Georgewitsch veröffentlicht in einer österreichischen Zeitschrift über „die Frauen der O'Brienowitsch“ einen Aufsatz, der sich zu einer wichtigen Anklage gegen Frau Draga und ihren Gatten bezieht. Der vom serbischen Hofe verbannte Staatsmann schreibt: „... der einzige Sohn dieses unglücklichen Menschenpaares (Milans und Nataliens), hat, um zu heiraten, wie es ihm paßte, gegen Vater und Mutter in einer Weise gehandelt, die

cher
der
rei Markt
und Wappulver
Schweine.
Paket 0.50.
Futterkalk.
Kreuz
Lichmann.
Paar blaue
fer-Tauben
rt Köchermann,
Hohndorf.
n, Freunden u.
iebe und Anteil.
nf!
nd Frau.
unseres lieben
ard Eldner
gertochter und
ppel sagen wir
welche uns bei
edenktafeln und
stzten Ruhe der
ank!
gelter sein!
Eldner.
ver
sche
Gabeln,
glioni-
is nicht
schlehen.
n.
ld.